

Matriarchaler Schamanismus: eine Einführung

Kurs an der vhs Eschwege im SS 2010

Von Annette Rath-Beckmann [Folie 0] [Folie I]

1. Zum Begriff und Begreifen des Schamanismus

„Saman“ oder „xaman“ ist ein sibirisches, genauer tungusisches Wort, das sich höchstwahrscheinlich aus dem Wortstamm „sa“ ableiten lässt und „wissen, begreifen“ bedeutet. Eine Schamanin/ein Schamane wäre demnach ein(e) Wissende(r).

In der zeitgenössischen Ethnologie, die sich neben der Religionswissenschaft und der Anthropologie mit der Erforschung des Schamanismus beschäftigt, gibt es im wesentlichen 2 Auffassungen zur Eingrenzung des Begriffs:

- eine weit gefasste, die 3 wesentliche Merkmale für schamanische Tätigkeit definiert: „Sie [die SchamanInnen, d. Verf.] können eine Trance willentlich herbeiführen und beenden. Sie setzen die Trance ein, um Kontakt mit übernatürlichen Wesen aufzunehmen. Mit dem bei diesem Kontakt erlangten Wissen helfen sie einer Gemeinschaft, die ihre Mittlerrolle akzeptiert oder einem Mitglied dieser Gemeinschaft.“¹

¹ Susanne Knödel, Schamaninnen in Korea, S. 16

- eine eng gefasste, die die gerade genannten Merkmale ausschließlich der Praxis von sibirischen Völkern zugrundelegt.

Aus meiner Sicht ist dies problematisch, da die Bezeichnung dessen, was unter „Schamanismus“ verstanden wird, zwar aus dem Tungusischen, einer sibirischen Sprache, stammt, das Phänomen des Schamanismus aber weltweit nachgewiesen werden kann. [Folie II]

Ein weiterer strittiger Punkt in der wissenschaftlichen Betrachtung des Schamanismus ist die Frage, ob er als „Religion“ bezeichnet werden kann. Geht man von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes aus, die für „Rückverbindung“ (mit dem Numinosen, dem Nicht-Sichtbaren) steht, hat der Schamanismus sicherlich den Charakter einer Religion im ursprünglichen Sinne.

Auf den 2. Blick wird es dann schon komplizierter: die Schamanin/der Schamane arbeitet mit Geistern, mit Wesen aus anderen Welten und Dimensionen: sind die nun „übernatürlich“ oder doch eher „natürlich“? Unserem üblichen Verständnis von „übernatürlich“ liegt ein dissoziiertes Weltbild zugrunde, das nur

das als „natürlich“ gelten lässt, was „naturwissenschaftlich“ erfaßt werden kann. Naturgeister, mit denen SchamanInnen selbstverständlich kommunizieren, sind nach dieser Auffassung „übernatürlich“: ein Widerspruch in sich.

An diesen beiden Exkursen zum Begriff des Schamanismus können wir sehr deutlich sehen, daß 2 wie selbstverständlich vorausgesetzte kulturelle Prägungen eine unvoreingenommene Wahrnehmung des Schamanismus stark beeinflussen. Dies sind: 1. Die stillschweigende Anwendung des Begriffs „Religion“ auf eine monotheistische, hierarchisch strukturierte und männlich dominierte sog. „Hochreligion“, wie wir sie im Judentum, Christentum und Islam vorfinden.

Auf den Hinduismus und Buddhismus trifft das erste Merkmal (monotheistisch) nicht zu; es gibt in beiden Religionen Göttinnen, Götter und Geister jeglicher Couleur. Sie können insofern leichter als die vorgenannten Religionen schamanische Praktiken integrieren, indem sie die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der beseelten und unbeseelten Welt in ihre religiöse Praxis aufnehmen.

In anderen Bereichen gibt es jedoch ebenso große Unterschiede zum Schamanismus wie bei den abrahamitischen, d.h. auf den Stammvater Abraham und sein Weltbild aufbauenden Religionen Judentum, Christentum und Islam.

So strebt beispielsweise der buddhistische Gläubige nach der höchsten Vollendung im „Nirwana“, im glückseligen Nichts; dem (matriarchalen) Schamanismus fehlt die Vorstellung von einem „Paradies“ als besonderem Ort der Glückseligkeit: die ganze Welt ist beseelt (die materielle und die geistige). Alle Lebewesen (Tier, Pflanze, Mensch) unterliegen einem Kreislauf von Tod und Wiedergeburt. Nichts geht verloren. Materielle und geistige Welt sind stets miteinander verbunden.

Die 2. kulturelle Prägung, die es uns häufig schwer macht, uns dem Schamanismus und seiner Wirkungsweise zu nähern, ist die seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert bestehende Wissenschaftsgläubigkeit im positivistischen Sinne, mit anderen Worten: wir erkennen ausschließlich das als

„real“ an, was wir sehen und anfassen können, d.h. mit unseren „Tagessinnen“ begreifen. Zusammen mit einer zunehmend materialistischen und technologischen Ausrichtung des Selbstverständnisses einer „modernen“ Gesellschaft hat dies zu einer schwer revidierbaren Zerstörung des Lebensraums auf unserem Planeten geführt.

Tun wir einmal so, als ob es uns gelingt, weitgehend unvoreingenommen und in Kenntnis unserer tradierten kulturellen Prägungen den Schamanismus so, wie er sich heute präsentiert, zu betrachten, so nehmen wir ihn wahr in mindestens 2 verschiedenen Erscheinungsformen: [Folie III]

Die 1. zeigt die sog. „indigene“ Schamanin/den sog. „indigenen“ Schamanen, die in ihrem Volk die traditionelle, über Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende praktizierten Rituale ausführen, Heilungen bewirken oder die Zukunft deuten.

Solche Personen sind zwar nicht völlig unbeeinflusst von den Einwirkungen einer globalisierten Welt, können aber dennoch als lebende Quellen für die Entwicklung des Schamanismus in ihrem jeweiligen Teil der Welt angesehen werden. Bei

diesen SchamanInnen wird die Praxis des Schamanisierens durch Vererbung und Initiation innerhalb der Familie weitergegeben.

Die 2. heute in Erscheinung tretende Gruppe von SchamanInnen umfasst die sog. „neuen“ Schamaninnen und Schamanen. Sie führen ihre schamanische Praxis z. T. auf die Übernahme traditioneller Praktiken von einer indigenen Lehrerin/einem indigenen Lehrer zurück. Das bekannteste Beispiel hierfür ist der amerikanische Anthropologe Carlos Castaneda, der ausgezogen war, um die Methoden des totekischen Schamanismus bei dem indigenen Schamanen Don Juan wissenschaftlich zu dokumentieren und der – für ihn selbst zunächst nicht wahrnehmbar – zu einem „begeisterten“ Schüler dieses Schamanen wurde.

Der zeitgenössische amerikanische Anthropologe Michael Harner, der Begründer des sog. „Kern-Schamanismus“ (core shamanism) lehrt diese aus unterschiedlichen schamanischen Traditionen stammende schamanische Praxis in seiner im Jahr 1987 in Kalifornien gegründeten Foundation

for Shamanic Studies (FSS). Harner bezieht sich auf die Berichte von Carlos Castaneda in seiner Definition des Kern-Schamanismus und hat sie seit dem Jahr 1962 durch eigene umfangreiche Feldversuche zunächst bei den Conibo im peruanischen Amazonasgebiet bestätigt und erweitert:

„Die Fortsetzung meiner weltweiten Feldstudien sowie eigene Experimente führten mich zu den fundamentalen Prinzipien einer schamanistischen Praxis, die sich bei allen indigenen Völkern als grundlegend dieselbe erwies, seien sie nun in Sibirien, Australien, Südafrika, Nord- oder Südamerika beheimatet...Anstatt die Praktiken einer ethnischen Gruppe zu imitieren, lernten meine Schüler, auf diesen Grundlagen praktischen schamanischen Wissens so aufzubauen, daß sie das Gelernte in ihre eigene Kultur integrieren konnten. Auf dieser Basis wurden die Geister zu ihren Lehrern – der klassische Weg, auf dem Schamanen den Großteil ihres Wissens erlangen.“²

Der Gründung der FSS in Kalifornien folgte einige Jahre später der Aufbau einer „Europäischen Fakultät“ der FSS mit

² Michael Harner, Der Weg des Schamanen, S.11

Sitz in Wien unter dem auch heute noch amtierenden Leiter Paul Uccusic sowie deren „Ableger“ mit etwas verändertem Profil in Zürich als „Foundation for Living Shamanism and Spirituality“ (FLSS) unter dem Leiter Carlo Zumstein. Die „Gründungsväter“ des Kern-Schamanismus in der Moderne bleiben auf der Leitungsebene im wesentlichen unter sich, obwohl – wenn auch nur nebenbei und teilweise widerstrebend – auch von ihnen die weiblichen Ursprünge des Schamanismus anerkannt werden. In Großbritannien gibt es eine „Unique School of Women´s Shamanism“³, und die weitaus größte Zahl der TeilnehmerInnen an den Seminaren der FSS ist weiblich, was aber nicht dazu führt, daß der Schamanismus in der breiten Öffentlichkeit in erster Linie als weiblicher Weg zu Kraft und Heilung mit matriarchalen Wurzeln wahrgenommen wird.

Nach Michael Harner gleichen sich die grundlegenden Techniken des schamanischen Wirkens ebenso wie ihre Anwendungsbereiche in allen Teilen der Erde mehr oder weniger,

³ vgl. die website: www.shamanka.com

weil sie – unabhängig von der Herkunft der schamanisch Praktizierenden – zu sehr ähnlichen Ergebnissen führen. Hierauf weist er in seinem Bericht über ein Zusammentreffen traditioneller tuvinischer (sibirischer) SchamanInnen mit ihren westlichen KollegInnen hin: „ Vor mehreren Jahren etwa reiste ein Team der FSS...in dieses Land [zentralasiatische Republik Tuva, d. Verf.], um bei der Wiederbelebung des Schamanismus zu helfen, der während der Zeit der kommunistischen Herrschaft unter Androhung der Todesstrafe verboten gewesen war. Zusammen mit den verbliebenen Schamanen Tuvas führte das Team zahlreiche öffentliche Heilungen durch und demonstrierte damit, daß Schamanismus und schamanisches Heilen in Amerika Anerkennung finden und mit einem modernen Lebensstil vereinbar sind.“⁴ Man könnte bei dieser Schilderung Harners beinahe auf den Gedanken kommen, die Kopie sei besser als das Original..., und es sieht ganz so aus, als sei der Erfolg im „Mutterland“ des Schamanismus einigen der mitgereisten Herren ein wenig zu Kopf gestiegen...Nach dem Besuch der FSS-Delegation

⁴ Michael Harner, a.a.O., S. 12

beschloß der Präsident der Republik Tuva, den Schamanismus in seinem Land dem Buddhismus und dem Christentum gleichzustellen. Damit hat zumindest er die weiter oben behandelte Frage, ob der Schamanismus eine Religion ist, für sich positiv beantwortet, während Michael Harner einen anderen Akzent setzt, wenn er den „Schamanismus als besondere Methode für persönliche Experimente“ bezeichnet, bei dem „es sich um eine Technik handelt, nicht um eine Religion“⁵.

Diese Auffassung Harners halte ich für mechanistisch verkürzt. Selbstverständlich bedienen und bedienen sich schamanisch Praktizierende bei der Ausübung ihrer Tätigkeit bestimmter Techniken, die durchaus erlernbar sind.

Das naturreligiöse Weltbild einer umfassend beseelten Welt, in der alles miteinander und mit der Großen Göttin verbunden ist, stellt unzweifelhaft die Grundlage allen Schamanisierens dar, unabhängig davon, ob dies den schamanisch Praktizierenden bewusst ist oder nicht. Diese Vorstellung von der all-umfassenden Göttin ist ein genuines Merkmal des

⁵ Michael Harner, a.a.O., S. 14

2. Matriarchalen Schamanismus

2.1. Zum Begriff des matriarchalen Schamanismus

Der Schamanin zentralasiatischer Prägung entspricht im europäischen Raum die weise Frau, die Zauberin, die Hexe. In den matriarchalen Gesellschaften der Jungsteinzeit und später ist sie Seherin, Priesterin, Heilerin und Beraterin ihrer Sippe, ihres Volkes. [Folie IV]

Schamanisieren und Magie werden aus den gleichen Wurzeln gespeist: beide sind Bewegung von Energie mit dem Ziel der Veränderung: mithilfe magischer und schamanischer Techniken wird Energie beschworen, gesammelt und ausgesandt. Die Finno-Ugristin Carla Corradi Musi legt in ihrer Textsammlung "Shamanism from East to West"⁶ überzeugend dar, daß die Mythologie der (vor-) indoeuropäischen Völker quasi die theoretische Grundlage der praktizierten Magie darstellt und daß sowohl der zentralasiatische als auch der finno-ugrische Schamanismus der Samen im Norden Finnlands, Russlands Schwedens und Norwegens die

⁶ Carla Corradi Musi, *Shamanism From East to West* S. 11 ff.

gleiche naturreligiöse Basis hat wie die magischen Traditionen des restlichen Europa. In den matriarchalen Gesellschaften der Jungsteinzeit (die in der Zusammenschau bestimmter ökonomischer, politischer und religiös-kultureller Faktoren als solche definiert werden)⁷ ist die ganze Welt be-seelt. Materie ist nie „tote Materie“, sondern vom Geist durchdrungen; und Geist kann sich spontan materialisieren. Der Mensch ist ein Teil der Natur und nicht Herrscher über sie, und die Göttin manifestiert sich in der Natur.

Im matriarchalen Schamanismus gibt es immer einen natur-religiösen Hintergrund: die Schamanin kommuniziert mit den Kräften der Natur in ihrer spirituellen und materiellen Erscheinungsform und ist hierbei mit der universellen Kraft, mit der Kraft der Schöpfergöttin, der Göttin des Himmels und der Erde, verbunden.

Diese Verbindung ist keine Einbahnstraße: die göttliche Kraft ist in der Schamanin, und sie selbst in bei der Göttin, während sie schamanisiert. Wir alle treten, wenn wir praktizieren, in einen Erfahrungsaustausch mit dieser Kraft.

⁷ Vgl. Heide Göttner-Abendroth, Gesellschaft in Balance, S. 22

In dieser Form zu schamanisieren, ist im Prinzip sowohl Frauen als auch Männern möglich. In den matriarchalen Gesellschaften der Jungsteinzeit waren es aber so gut wie ausschließlich Frauen, die das Amt der Schamanin als Seherin, Priesterin, Heilerin und Beraterin ausübten.

Dies hatte folgende Gründe:

Die Frauen brachten als Abbilder der Schöpfergöttin das Leben hervor, hegten und schützten es. Sie hatten sui generis Wissen über den Umgang mit Leben und Tod und begründeten die Naturheilkunde. [Folie V]

Zu ihren wichtigen Aufgaben gehörte in diesem Zusammenhang die Herstellung des Kontaktes zur nicht-sichtbaren Welt der Geister und die Kommunikation mit ihnen und der Göttlichen Mutter in Ritualen und (ekstatischen) Trancen.

Diese Praktiken dienten der Erkenntnis von Zusammenhängen, der Gestaltung der Gegenwart sowie der Planung der Zukunft im Gemeinwesen und der Begleitung von Menschen in Krisensituationen oder an der Schwelle eines neuen (Lebens-)Abschnittes wie Geburt, Initiation in das Erwachsenen-

leben und Tod. Als eine der ältesten Zeuginnen für religiös-rituelle Betätigung von Frauen im europäischen Kulturraum betritt eine Schamanin aus dem Spätpaläolithikum [ca 20.000 Jahren v.u.Z., d. Verf.]

nahe dem tschechischen Ausgrabungsort Dolni Vestonice Mitte des 20. Jahrhunderts die Bühne unserer Welt: „ Es sind nicht nur die ältesten Skelettüberreste eines Schamanen die einer Frau, sondern diese Frau ist auch erste Kunsthandwerkerin, die mit Ton gearbeitet und ihn in Feuer gehärtet hat Wie kam es, daß wir diese uralte Schamanenfrau und das, was sie repräsentiert, aus den Augen verloren haben? Denn trotz aller sprachlichen Beweise, trotz der Artefakte, trotz bildlicher Darstellung, ethnographischer Berichte und der Aussagen von Augenzeugen wurde die Bedeutung – vielmehr der Primat – der Frauen in der schamanischen Tradition gering geschätzt und geleugnet. Daß Körper und Geist der Frau sich zur Erschließung transzendentaler Kräfte besonders gut eignen, wurde ignoriert. Die wichtige Rolle, die den Frauen im Laufe der Menschheitsgeschichte bei der Heilung und

Weissagung zukommt, wurde heruntergespielt. Frauen, die Medizinerinnen werden oder ein geistliches Amt antreten wollen, glauben noch heute viel zu häufig, sie beträten reine Männerdomänen; historisch gesehen aber sind diese Arbeitsfelder tatsächlich Frauendomänen, in welche Männer mit der Zeit vorgedrungen sind. Frauen wurden stets als einfache Handwerkerinnen – Weberinnen und Töpferinnen – dargestellt, nie jedoch angesichts ihrer kreativen Kräfte gewürdigt, die Leben spenden, den Kosmos formen...Warum? Die Gründe reichen zweifellos von Fehlinterpretationen der Forschungsergebnisse bis hin zu **unverhohlenem Sexismus**. **Doch nun ist es an der Zeit, die Beweise aus Jahrtausenden und aus Kulturen rund um den Globus erneut und neu zu betrachten. Es ist an der Zeit, die Frau im Körper des Schamanen zu neuem Leben zu erwecken.**⁸ Diese Worte aus dem Werk der amerikanischen Anthropologin Barbara Tedlock über die „Kunst der Schamanin“ möchte ich meinem Kurs programmatisch zugrundelegen.

⁸ Barbara Tedlock: Die Kunst der Schamanin, S. 22

In die Kraft kommen bzw. in die Schamaninnenkraft kommen heißt hier und heute, uns zu befreien von Rollendenken und Zwängen und unser ureigenstes Potential zu leben in Einklang mit uns selbst und mit der „Welt“.

Das Weissagen und Beraten und das rituelle Bewegen von Energie wird seit Jahrtausenden beinahe ausschließlich von Frauen wahrgenommen aufgrund ihrer besonderen Nähe zur Natur, in der sich die Große Göttin manifestiert. Das Weltbild, das diesem Tun zugrunde liegt, steht in krassem Gegensatz zum anthropozentrischen Weltbild der christlichen Kirche sowie der anderen beiden abrahamitischen Religionen, die den Menschen (vor allem aber den Mann) als „Krone der Schöpfung“ ansehen. Das Göttliche, das im Jenseits wohnt, ist fern von seiner eigenen Schöpfung und kann nur durch ein Opfer (Jesus Christus in der christlichen Heilslehre) ver“söhnt“ werden. Sünde und Opfer werden aus der Vorstellungswelt der Menschen als Missetat und Strafe auf die Sicht des Göttlichen projiziert: alle Kreaturen inkl. der Menschen und „Gott“ sind und bleiben letztlich getrennt und fremd.

So ganz anders präsentiert sich die Ur-Religion der Großen Göttin⁹, die zur Zeit des matriarchalen Schamanismus überall auf der Welt verbreitet war: Die Göttin ist gleichzeitig in uns und bei sich. Was auch immer wir tun oder unterlassen: wir sind untrennbar mit ihr verbunden. Das Materielle und Spirituelle in der Welt ist sui generis mit der göttlichen Quelle und miteinander verbunden: nichts geht verloren, und die Liebe der Mutter ist unendlich, ohne Vorbedingung und ohne Hintergedanken.

Das Urbild der Schöpferin-Göttin als Große Mutter allen Seins und die besondere Nähe der Frau zu ihr als ihr Abbild begründete die herausgehobene Stellung der Frauen in den matriarchalen Gesellschaften, insbesondere ihre wichtige Bedeutung im religiös-kulturellen Leben der Sippen und Völker und somit ihr Schamaninnen-Sein. [Folie V a = Baba Yaga]

Schamaninnen bereisen die Welt entlang einer senkrechten Achse. Sie verbindet die „Obere Welt“, in der die Kraft der Weisheit und der Rat der AhnInnen angesiedelt sind, die „Untere Welt“, die die ursprüngliche Lebenskraft,

⁹Vgl. Starhawk: Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin,

die „Keimkraft“ (nach Carlo Zumstein) beherbergt, und die „Mittlere Welt“, die Erde und Kosmos umfasst, miteinander.

Ein häufig aufgesuchter Ort ist auch die Anderswelt, in die die Seelen aller Lebewesen nach dem Tod und vor der Wiedergeburt eingehen: als ein Aufenthaltsort der AhnInnengeister ist es Teil der Oberen Welt: hier wohnen Menschen-, Tier- und Pflanzenseelen zusammen mit den Manifestationen des Göttlichen, nicht für die Ewigkeit, sondern nur solange, bis sie wieder in den Kreislauf allen Lebens zurückkehren.

Heide Göttner-Abendroth geht davon aus (und dies wird durch archäologische Funde immer wieder belegt, s. B. Tedlock, S. 56/57; s. Sirilya D. v. Gagern; Cambra M. Skade´, S. 61 ff.), daß “Frauen die schamanischen Rituale als erste für lange Zeit ausschließlich praktiziert haben. Männliche Schamanen kamen erst später auf. Woraus schließe ich das? Wir wissen mittlerweile, daß die Menschen in der Altsteinzeit bereits einen Tod- und Wiedergeburtsglauben gehabt

haben, was sich aus ihren Bestattungssitten erschließen lässt. Insbesondere die Frauen haben in den großen altsteinzeitlichen Kulthöhlen den Kult von Tod und Wiedergeburt ausgeführt. Dieser Blick weit zurück in die Vergangenheit lässt sich anhand von noch lebenden matriarchalen Gesellschaften bestätigen, deren Wirtschaftsform heute zwar eine andere, deren Glaubenswelt noch sehr ähnlich ist. Im Schamanintum werden Lebensprozesse verstärkt, Heilungen durchgeführt und Reisen zwischen den Zonen der Welt gemacht...Was hat es damit auf sich? Wenn Frauen seit ältester Zeit die religiösen Rituale von Leben, Tod und Wiedergeburt in den Händen hatten, so waren es auch sie, die unmittelbar mit den Ahnengeistern, die im Jenseits wohnen, in Kontakt treten konnten...Frauen haben nämlich die Gabe, die Ahnengeister aus dem Jenseits wieder zurückzurufen – und das ist eine bemerkenswerte Kraft!¹⁰ [Folie V b = Cerridwen; Ahninnenfest, Hohlstein !]

Dieses Zurückholen von AhnInnengeistern aus der Anders-

¹⁰ Heide Göttner-Abendroth, Schamanismus und Matriarchat, S.49/50

welt war teilweise nicht nur rituell, sondern ganz real und hat sich auch schon einmal in der Niederkunft einer Schamanin 9 Monate nach einem AhnInnenritual bemerkbar gemacht. Heide Göttner-Abendroth meint dazu: „In matriarchalen Kulturen werden Frauen nicht nur verehrt, weil sie das Zentrum der Gesellschaft sind, sondern insbesondere, weil sie als die Wiedergebärerinnen der Ahninnen und Ahnen gelten...In dieser ursprünglichen Form des Schamanenkults konnten natürlich nur Frauen wegen ihrer Wiedergeburtstfähigkeit Schamaninnen sein.“¹¹ Im übertragenen Sinne bedeutet dies, daß die Schöpferin-Kraft der Frau, die sich aus ihrer Ähnlichkeit mit der Schöpferin-Göttin ableitet, entscheidendes Merkmal für das Entstehen des matriarchalen Schamanismus ist. Diese Schöpferin-Kraft der Frau zeigt sich jedoch nicht nur im tatsächlichen Hervorbringen, Gebären neuen Lebens, sondern in jeder kreativen Handlung im Lebenszusammenhang von Werden, Wachsen und Vergehen in der Spiritualität und im Dienste der Göttin.

¹¹ Heide Göttner-Abendroth, a.a.O., S.51

2.2. Beispiele aus der Geschichte [Folie VI]

Für die herausragende Stellung von Frauen als Seherinnen, Priesterinnen, Beraterinnen und Heilerinnen gibt es rund um die Welt sehr viel archäologische Zeugnisse (z.B. in der urgeschichtlichen Forschung von Marie König, <1899-1988>, die in den Kulthöhlen der Ile de France, in Lascaux und Rouffignac, Zeugnisse für einen altsteinzeitlichen Kult der Göttin und schamanische Tätigkeit von Frauen fand.¹²

Marija Gimbutas weist in ihrem Werk über die Zivilisation der Göttin¹³ zahlreiche Funde von Frauen -Statuetten nach, die die Schöpferin-Kraft der Göttin symbolisieren.

Sirilya D. von Gagern und Cambra M. Skade´, zeitgenössische Künstlerinnen und Schamaninnen, haben die „Botschaften der Großen Göttin“ durch Interpretation der Symbole in den Kulthöhlen der Ile de France herausgearbeitet; sie beschreiben das Innere der Höhlen wie folgt: „Eine andere Höhle ist der Ort für die Eigenermächtigung aus der Herzenskraft heraus. Hier befindet sich ein Thronstein, der wie ein

¹² Vgl. Marie E.P. König: Das Weltbild des eiszeitlichen Menschen

¹³ Vgl. Marija Gimbutas: Die Zivilisation der Göttin

Zapfen oder eine Brust von der Decke herab hängt und der Sitzenden den Rücken und Kopf stützt. Zahlreiche Zeichen betonen seine zentrale Bedeutung...Hinter diesem Thron gibt es einen zugeordneten Platz für die Ahnin, Priesterin oder Mutter, die in der alten Zeit die Frau am Thron von hinten gestützt hatten, damit diese ihrer Herzensmacht begegnen und sich an das uralte Wissen ihrer Ahninnenlinie anschließen konnte. Von der eigenen Mutter inthronisiert und eins mit der Großen Urmutter gelang es wohl damals und gelingt es noch heute, sich für die Liebe zu öffnen, sich der Eigenmacht bewusst zu werden und die Führungsaufgaben aus dem Herzen heraus in der Welt zu übernehmen.“¹⁴ Die Autorinnen machen den – wie ich finde gelungenen – Versuch, diese Symbole der Kulthöhlen in energetische Übungen mithilfe von Kraftkarten zu übersetzen, die es uns heutigen Frauen ermöglichen, wieder Zugang zum „alten Wissen“, zu der Schamaninnenkraft in uns zu finden.

Barbara Tedlock beschreibt den Grabfund einer adligen Schamanin aus der Zeit der 3 Königreiche (57 v.u.Z. bis

¹⁴ Sirilya D. v. Gagern; Cambra M. Skade: Botschaften der Großen Göttin, S.68/69

668 n.u.Z.) in Korea; in dieser Zeit war der Schamanismus dort offizielle Staatsreligion. Trotz des späteren Siegeszuges des Konfuzianismus, einhergehend mit einer hierarchischen, patriarchalen Gesellschaftsform, ist das Schamanisieren in Korea auch heute noch ausschließlich „Frauensache“, wie wir später in einem zeitgenössischen Filmdokument sehen werden. [Folie VI a = Fee Morgane]

Außer der Archäologie legt die mythologische Überlieferung Zeugnis ab über das Wirken von Schamaninnen weltweit.

Die mündliche Überlieferung für unseren europäischen Kulturraum reicht z.T. bis in die Steinzeit, die schriftliche datiert aus Antike und Mittelalter. Für den gesamten Bereich des germanischen Kulturraums ist die Edda¹⁵, eine Sammlung von Poesie und Prosa, die die jahrhundertealten mündlich weitergegebenen Geschichten zuerst im 13. Jahrhundert u.Z. schriftlich niederlegt, die maßgebliche Quelle.

Donata Pahnke beschreibt in ihrem Aufsatz: „Schweig nicht, Völva! Ich will dich fragen, bis ich alles weiß: Die altgermani-

¹⁵ Die Edda: Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen, übertr. Von Felix Genzmer, Köln 1987

sche Sejdkona als Schamanin und Hexe“, das Wirken einer germanischen Seherin, die ihre Visionen in einem sog. „Sejd-Ritual“, einem ekstatischen, von Tanz und Gesängen begleiteten (Runen-)Ritual, empfing und weitergab: „Das Sejd-Ritual, das in der Eisenzeit [ab ca 800 v.u.Z., d. Verf.] seine größte Blüte erfuhr, stand ursprünglich in hoher Achtung und verlieh der Schamanin, die es ausübte – der Sejdkona – große Macht. Es war ein Ritual der Schicksalsdeutung und -beeinflussung und stand in enger Nähe zu den 3 Nornen, den Schicksalsgöttinnen Urd, Verdandi und Skuld. Die Sejdkundige erlangte Wissen über das Vergangene, das Gegenwärtig-Verborgene und das Zukünftige. Das großartige Gedicht, mit dem die Snorri-Edda beginnt und das die Geschichte der Götter und der Welt vom Anfang bis zum Ende erzählt, wird von einer Völva gesungen und heißt daher völuspá, Weissagung der Völva.“¹⁶ Eine Sammlung isländischer Sagas¹⁷ beschreibt ein solches Sejd-Ritual aus dem 10. Jahrhundert u.Z. und die Sejdkona sehr aus-

¹⁶ Donat Pahnke: Schweig nicht, Völva! Ich will Dich fragen, bis ich alles weiß, S.13

¹⁷Vgl. Thule. Isländische Sagas 2. Fahrten und Abenteuer

föhrlich: Die Seherin wurde ehrerbietig auf dem Anwesen eines Bauern, der sie eingeladen hatte, begrüßt und von ihm zum Hochsitz geleitet, der extra für sie aufgebaut worden war: „Sie war also gekleidet: Sie trug einen dunkelblauen Mantel, der am Rand von oben bis unten mit Steinen besetzt war. Um den Hals hatte sie Glasperlen. Auf dem Kopf hatte sie eine Mütze aus schwarzem Lammsfell, mit weißem Katzenpelz gefüttert. In der Hand trug sie einen Stab mit einem messingbeschlagenen, steinverzierten Knopfe. Sie hatte einen Gürtel um, an dem ein großer Beutel hing, der das nötige Zauberzeug enthielt...Thorbjorg [die Seherin, d. Verf.] setzte sich auf den Zauberkessel (sejdhallr), und die Frauen bildeten eine Kreis darum. Gudrid sang das Lied so schön und gut...Auch die Wahrsagerin meinte, der Sang sei schön anzuhören, und dankte ihr, als sie zu Ende war. Sie sagte, nun seien viele Geister erschienen...Nun sind mir auch viele Dinge ersichtlich, die mir und anderen zuvor verborgen waren...Die Sejdkona sagte nicht nur die Zukunft voraus, sondern ihr Rat wurde auch auf dem Thing bei schwierigen

Rechtsstreitigkeiten gesucht. Sie konnte politischen und militärischen Einfluß nehmen, beispielsweise indem sie jemanden unverwundbar werden ließ oder das Kriegsglück dadurch wendete, daß sie Nacht und Nebel über die Feinde kommen ließ.“¹⁸

Dieses in den isländischen Sagas beschriebene Sejd-Ritual ist wahrscheinlich eines der letzten vor der endgültigen Christianisierung des gesamten europäischen Kontinents. In unserem Land, auch auf dem Stammesgebiet der Sachsen, die der fremden Religion Ende des 8. Jahrhunderts u.Z. durch Kaiser Karl zuletzt unterworfen wurden, wurde die letzte an den Externsteinen praktizierende Seherin zu diesem Zeitpunkt als Hexe verbrannt. So wurde denn auch in den folgenden Jahrhunderten, insbesondere in der frühen Neuzeit ab Ende des 15. Jahrhunderts u.Z. das Schamanisieren der Frauen als Hexerei mit dem negativen Beigeschmack des Schadenszaubers gebranntmarkt. Die Religionswissenschaftlerin Donata Pahnke schreibt dazu: „ Es ist durchaus

¹⁸ Donata Pahnke, a.a.O., S. 14

denkbar, daß die schamanistischen Charakteristika der Sejd - der Bezug zur Geisterwelt, Trance und Ekstase, Seelenfahrt, Annehmen von Tiergestalt, Divination, Beschwörung und Vermittlung – die Grundzüge des christlichen Hexenbildes maßgeblich beeinflusst haben...Der Seelenflug der Völva ihre gelegentliche Verwandlung in Tiergestalt und ihr Kontakt zu den Geistern, teilweise im Kontext sinnlicher Festriten, könnte in der Interpretatio Christiana in die bekannten Blocksbergbilder geronnen sein, angereichert noch durch die Sexualphantasien zölibatärer Mönche, die im Weib schlechthin, besonders aber in einer so starken und sinnlichen Frau wie in der Sejdkona, ihre Vorstellungen von Männlichkeit, Reinheit und Göttlichkeit bedroht sahen. Das Christentum hat über lange Jahrhunderte versucht, den altgermanischen Schamanismus als „Schadenszauber“ auszurotten. Unter der Anklage der Hexerei starben Millionen von Frauen und auch eine Anzahl Männer...Von den betroffenen Frauen selbst haben wir nichts Schriftliches in den Händen. Ihr Wissen und ihre Technik gingen, soweit sie nicht von der aufstrebenden

akademischen Männerwissenschaft übernommen wurden, weitestgehend verloren oder verkümmerten im Untergrund.“¹⁹ So finden wir denn

2.3. Beispiele zeitgenössischer Schamaninnen

mit ungebrochener Tradition und matriarchalem Hintergrund - wenn überhaupt – nur im außereuropäischen Raum. Heide Göttner-Abenroth schreibt über die eindrucksvolle Tradition der Schamaninnen in Korea (Südkorea): „ In diesem Zusammenhang ist der Schamanenkult in Korea besonders aufschlussreich. Er hat nicht nur eine jahrtausendealte Tradition die bis in die Gegenwart reicht, sondern er ist heute noch wie ehemals ein fast völlig weibliches Phänomen...Die Frauen pflegen bis auf die heutige Zeit ihren uralten Kult, den Mu-Kult, den sie nie aufgegeben haben, während die Männer strenge Konfuzianer wurden...Die koreanische Schamanin, die Mu-Dang, ist Trägerin eines uralten Glaubens, den Frauen untereinander feiern. Das Wort „Mu-Dang“ bedeutet zugleich „Erdpriesterin“ und „inspirierte Schamanin“. Das

¹⁹Donat Pahnke, a.a.O., S. 15

weist deutlich auf einen matriarchalen Zusammenhang hin. Korea ist heute nicht mehr matriarchal, sondern eine patriarchale Gesellschaft und ein moderner Industriestaat (Südkorea)...In Alt-Korea und in Alt-China waren es immer Frauen, die als Vermittlerinnen zwischen Göttinnen und Menschen für die spirituellen Angelegenheiten ihrer Kultur sorgten....Wie die Wu in Alt-China, so tanzt auch die Mu-Dang in Korea bei einem Ritual in ihren farbenprächtigsten Gewändern...Die Tracht der Schamaninnen ist so sehr klassischer Ausdruck dieses Kults in Korea, daß die männlichen Schamanen dieselbe tragen...da ist ein weiterer Beleg, daß der Schamanenkult von seiner Wurzel her ein weibliches Phänomen ist. So ist aus vielen historischen Traditionen bekannt, daß Männer das Priesteramt nur in langen Frauengewändern ausüben konnten. Zum Beispiel traten die männlichen Priester der kleinasiatischen Göttin Kybele in der Tracht der Kybele-Priesterinnen auf...Vom Kybele-Kult übernahm die junge christlich-römische Kirche die Priestertracht: Langes, mit Spitze besetztes Gewand, reich bestickter Mantel, Stola

und – bei Bischöfen – die hohe Haube der Göttin Kybele. So tragen noch heute die katholischen Priester bei der Messe eine historische Priesterinnentracht. Das zeigt, daß Schamanentum und Priestertum – die im Anfang nicht getrennt waren – weiblichen Ursprungs sind. Noch heute nehmen viele indigene Völker an, daß die religiösen und spirituellen Fähigkeiten den Frauen angeboren sind, während Männer sie erst erlernen müssen.“²⁰

Barbara Tedlock beschreibt eindrucksvoll den Seelenflug einer nordmongolischen Schamanin während der Kommunikation mit den Geistern: „Während sie sang, hielt Bayar ihre Trommel über den Kopf und wandte sich nach links, um die Geister abzudrängen, die ihr auf ihrem Flug gen Himmel begegneten. Hier und da ergriff sie Besitz von einem spirituellen Wesen, das wie ein Wolf heulte oder brummte wie ein Bär.“²¹ Sie stellt die Beschreibung dieser Schamanin bei der Arbeit an den Anfang ihrer Betrachtungen über das Totschweigen des weiblichen Schamanismus in der wissen-

²⁰ Heide Göttner-Abendroth, Schamanismus und Matriarchat, S. 51/52

²¹ Barbara Tedlock, a.a.O., S. 89

schaftlichen und öffentlichen Wahrnehmung und hält folgendes fest: „Erstens ist Bayar Odun [die oben dargestellte Schamanin, d. Verf.] eine Frau und eine Schamanin, die in der Nordmongolei auf eine lange Tradition des Schamanismus zurückblicken kann. Zweitens schamanisierte sie mit Tieren – Rentieren, Wölfen und Bären – die oft mit der Jagd in Verbindung stehen. Zudem assistierte ihr Mann ihr, nicht sie ihm. Und sie praktizierte beide traditionelle Formen der Kommunikation mit der Welt der Geister: Seelenflug und Besessenheit. Sie rief also manchmal spirituelle Wesen in ihren Körper, ging aber selbst auch auf spirituelle Reisen in eine andere Welt.“²²

Als ein Standardwerk zum wissenschaftlichen Verständnis des Schamanismus gilt seit Mitte des 20. Jahrhunderts un- seligerweise das des Religionswissenschaftlers Mircea Eliade „Schamanismus und archaische Ekstasetechnik“.

„Eliade gab sich nin der Tat alle Mühe, Frauen ihren Status als Schamaninnen abzuerkennen. Die Schamaninnen der

²² Barbara Tedlock, a.a.O., S. 90

Mapuche in Chile bezeichnete er wortreich als „Zauberinnen“ und böartige Geschöpfe, die ihre Mitmenschen auf gemeine Weise attackierten, indem sie schädliche Dinge in sie hineinprojizierten. Die Dominanz der Schamaninnen in Korea Betrachtete er als „Verfall des traditionellen Schamanismus“. Und er bezeichnete frühe Schamaninnen in China als „besessene Menschen einer rudimentären Art“.²³ „Eliade tat auch weiblichen Schamanismus in Japan ab, indem er von Frauen durchgeführte Rituale als bloße „Techniken zur Geistesbesessenheit bezeichnete und Schamaninnen zu bloßen Spiritisten machte.“²⁴

Nicht nur Mircea Eliade, auch viele andere sog. „Wissenschaftler“ pflegten ihre sexistischen Vorurteile in ihren Schriften: „In Südamerika übersetzte der Ethnograph Norman Whitten, der im Amazonasgebiet arbeitete, den Begriff „yachaj“ (wörtlich der Wissende) aus dem Quichua mit „mächtiger Schamane“, wenn er Männer bezeichnete und mit „Töpfermeisterin“ zur Bezeichnung von Frauen. Durch

²³Barbara Tedlock, a.a.O., S. 91/92

²⁴Dieselbe, a.a.O., S. 93

diesen scheinbar belanglosen Übersetzungsakt entzog er den Frauen ihre spirituelle Rolle und verpaßte ihnen kurzerhand eine profane, frauentypische Beschäftigung.“²⁵

Beim Schamanisieren entfalten sich in der Kommunikation mit der geistigen Welt starke Kräfte, die gezielt gelenkt und genutzt werden wollen: dies zu tun widerspricht auch in unserer angeblich so aufgeklärten Zeit dem (mehr oder weniger offen) immer noch patriarchal geprägten Rollenverständnis von und für Frauen. Außerdem spielt im Kontext des neu entdeckten und entwickelten Schamanismus, wie er in der FSS praktiziert wird, die „Performance“, das Aussehen und Auftreten, oftmals eine große Rolle, und hierbei spielen sich Männer häufig in den Vordergrund. Wer schreit am lautesten? Wer trommelt am wildesten? Dies muß nicht zwangsläufig mit einer starken schamanischen Kraft einhergehen, ist aber in der Außenwirkung, der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, sehr oft meinungsbildend.

Hieraus folgt aus meiner Sicht, daß Frauen, die erfolgreich schamanisch tätig werden wollen, u.a. auch bereit sein soll-

²⁵ Barbara Tedlock, a.a.O., S.100

ten, ihre traditionell geprägten Rollenvorstellungen und die Angst davor, auch wild und „häßlich“ aufzutreten, hinter sich lassen müssen.

Der Weg zur Schamaninnenkraft führt nur über die Rückgewinnung der Wildheit, der Unabhängigkeit und der Freiheit in uns und in unseren Lebensumständen.

Heide Göttner-Abendroth sieht wie viele andere Autorinnen aus der Matriarchatsforschung und der feministischen Religionswissenschaft die starke Verbindung von Neo-Schamanismus und Hexenkult als einen Weg zur Neubelebung des matriarchalen Schamanismus; im Zuge dieser Entwicklung „haben Frauen in Europa begonnen, Elemente ihrer Kultur und Spiritualität zurückzuholen, etwa in der Umwertung des Wortes „Hexe“ zu einer positiven Gestalt (Deutschland und USA) oder im nächtlichen Ruf „Zittert, zittert, die Hexen kommen wieder“ (Italien) aus dem Beginn der neuen Frauenbewegung. Seither hat sich die internationale *Goddess Movement* oder *Frauenkultur-Bewegung* entwickelt, in der Frauen ihr traditionelles Wissen zunehmend wieder gewinnen und in

Jahreskreisfesten, die der Erde und den Göttinnen gewidmet sind, feiern. Sie nähern sich dabei dem alteuropäischen Schamanintum und der matriarchalen Kultur bewusst wieder an.“²⁶

Lassen wir hierzu Ute Schiran, feministische Autorin und Schamanin, zu Wort kommen, die den noch unsicheren Pfad und schmalen Weg, auf dem sich die Neubelebung einer matriarchalen schamanischen Tradition bewegt, aus eigenem Erleben beschreibt: „Wenn ich schamanisiere, gibt es keine Autoritäten, sondern nur „Aufgeschlossenheit“ des Körpers und der Sinne, das Leihen der Stimme, der Hand, des Körpers, für Wesen, die diese materiellen Koordinaten verwenden, um sich Gehör zu verschaffen oder aber um das, was ich, was wir in die Welten zu sagen/zu geben haben, hineinzusingen...Wenn ich lehre, dann ja, dann verlange ich von meinen Schülerinnen, daß sie mir folgen, auf mich hören, da ich sie von der kulturellen Konditionierung, aus der sie kommen, über weite Strecken der Unsicherheit... begleite...

²⁶ Heide Göttner-Abendroth: Schamanismus und Matriarchat, S. 53

Wenn einer das Wagnis zu groß wird, wenn das Aufgeben der kulturellen Konditionierung/der scheinbar sehr persönlichen Überlebensstrategie zu beängstigend wird, wird sie mir nicht mehr folgen, und wir geben das Verhältnis von Lehrerin und Schülerin auf.“²⁷ Der Pfad zum alten Wissen ist schmal, und Abgründe lauern an seinen Rändern:“ Spürbar und begreifbar hatten wir ein zeretztes Netz von Frauenwissen um uns, Fragmente, Zu-Gefallenes, Er-Innertes, Bruchstücke....Die Brüche selbst mussten uns ebenso als Garn dienen wie die Knotenpunkte des erinnerten Wissens. Es galt ein Gewebe zu weben, in dem Scheiterhaufen, Folter, Vernichtung nicht vergessen werden konnten...Das hieß auch, die Lücken, die zeretzten Stellen, die zerrissene Erinnerung und Tradition mit gegenwärtiger Stärke, mit gegenwärtiger Einsicht und Mut zu füllen.“²⁸

In Anerkennung dieser Rahmenbedingungen, aber auch in dem unerschütterlichen Bewusstsein, das „alte Wissen“ in uns gespeichert zu haben und ausgestattet zu sein mit einem

²⁷ Ute Schiran: Mehr Wesen als erwünscht: Lebensweisen im Schamanismus. , S. 6

²⁸ Dieselbe, a.a.O., S. 7

reichen Schatz an archäologischer und mythologischer Überlieferung machen wir uns auf den Weg, unser „Geburtsrecht“ zurückzufordern: das Recht, selbstbestimmt unsere spirituelle Kraft zu leben. [Folie VIII]

Die folgenden Filmausschnitte zeigen zeitgenössische koreanische und eritreische Frauen bei schamanischer Betätigung. Die feministische Journalistin und Mitbegründerin des Vereins und der Zeitschrift MatriaVal, Uscha Madeisky, hat zusammen mit der Filmemacherin Gudrun Frank-Wissmann eine Gruppe von Frauen aus dem Stamm der Kunama in Eritrea, Ostafrika, bei ihrer Kommunikation mit den AhnInnengeistern begleitet und gefilmt. Dieser Stamm lebt auch heute noch teilweise matriarchal, d.h. die Siedlungsform ist matriloal, und die Frauen führen rituelle schamanische Handlungen aus.

Das Filmdokument über den koreanischen Schamanismus zeigt die Tätigkeit der Mu-dang, der Schamaninnen traditioneller Prägung (das Amt ist grundsätzlich erblich und wird durch Initiation übertragen; die Rituale folgen festen Regeln)

und neuen Typs (Berufung durch eigenes Erleben, freie Gestaltung von Ritualen) bei unterschiedlichen Anlässen (Fruchtbarkeitszeremonie, AhnInnenkontakt, Totenkult, Seelen-Heilung). **[Hier: 2 Filmausschnitte zeigen: 1. Andina (Folie VIII) 2. Mudang (Folie VIIIa)]**

3. Wege zur Kraft [Folie IX]

„Es ist an der Zeit, die Frau im Körper des Schamanen zu neuem Leben zu erwecken.“²⁹ Dieser Satz steht programmatisch am Beginn dieses Kurses. Warum „im Körper des Schamanen“? Diese Formulierung von Barbara Tedlock könnte mißverstanden werden, besagt aber hier, daß in jeder Form des Schamanisierens – auch dem der Männer - die Kraft einer Frau steckt, die direkt von der Göttin kommt. Diese Kraft wiederzuerwecken, ist mein Ziel.

Wie können wir so etwas bewerkstelligen? Soll nun jede Frau, die sich kraftlos fühlt, Schamanin werden? Wodurch wird der Schamaninnenstatus begründet und autorisiert? Kommen wir noch einmal zurück auf die Minimalkriterien für

²⁹ Barbara Tedlock: Die Kunst der Schamanin, S.23

die Definition des Schamanismus am Anfang meiner Ausführungen:

- Willentliches Herbeiführen von Trance als schamanischer Bewusstseinszustand
- Kontakt mit Geistern im schamanischen Bewußtseinszustand
- Heil- und Beratungstätigkeit für die Gemeinschaft bzw. Einzelpersonen

Alle diese Kriterien treffen auch auf den von Michael Harner begründeten Kern-Schamanismus zu, der die weltweit allem schamanischen Handeln zugrundeliegenden Techniken und Methoden zu etwas Neuem zusammenfaßt und hierauf die Lehre aufbaut. Harner unterscheidet zwischen der Alltäglichen Wirklichkeit (AW) und der Nicht-Alltäglichen Wirklichkeit (NAW). In letztere reist die Schamanin/der Schamane, um Kontakt mit deren Bewohnern, den Geistern der Unteren, Mittleren und Oberen Welt, aufzunehmen und durch sie Weisheit und Kenntnisse zu erlangen, Probleme zu lösen, Heilung zu bewirken, AhnInnengeister zu versöhnen und die Zukunft zu deuten.

Der Weg in die NAW ist in vielen schamanischen Traditionen ähnlich und wird auch immer wieder durch eigenes Erleben von TeilnehmerInnen an Kursen zur Erlangung schamanischen Wissens bestätigt. Der Bewußtseinzustand, der für das Betreten der NAW Voraussetzung ist, ist eine Trance, die die Tages-Realität nicht ausschaltet, aber in den Hintergrund treten lässt. Die/der schamanisch Reisende nimmt mit den Sinnen (Sehen, Hören, Riechen) die Erscheinungen der NAW wahr. [Folie X]

In einigen traditionellen schamanischen Kulturen wurde dieser Bewußtseinzustand mithilfe bewußtseinsverändernder Drogen herbeigeführt (Süd- und Mittelamerika: Ayahuasca, Peyote; Europa: Fliegenpilz, Mutterkorn), in anderen durch monotone Geräusche wie Trommeln, Rasseln oder Summen (Sibirien, Lappland) oder ekstatische Tänze (Afrika) herbeigeführt. Oftmals gab es auch Mischformen.

In den nordischen schamanischen Traditionen bevorzugte man darüber hinaus den stunden- oder tagelangen Aufenthalt im Freien in der Nähe eines Baumes oder eines anderen

Naturdenkmals ohne irgendeine Ablenkung, das sog. „Draußen-Sitzen“, das der heute vielfach veranstalteten Visionsuche zugrunde liegt.

Parallel zu diesem aufgrund einer schamanischen Reise herbeigeführten Bewußtseinszustand gibt es in traditionellen schamanischen Kulturen wie beispielsweise in Korea oder auch bei den Kunama in Eritrea den durch Anrufen der Geister induzierten schamanischen Zustand der Besessenheit, bei dem die Geister sich der Person der Schamanin für ihre Botschaften und für Heilungen bedienen.

Der als eindeutig als frauenfeindlich entlarvte, bereits oben zitierte Religionshistoriker Mircea Eliade hält dies – ohne hierfür ausreichende Anhaltspunkte zu haben – für einen spezifisch weiblichen schamanischen Bewußtseinszustand, während die bewußt angetretene schamanische Reise, in der „der Schamane“ auch schon einmal mit den Geistern ringt, für ihn (M. Eliade) selbstverständlich ein genuines Merkmal männlichen Schamanisierens ist. Es leben die Vor-Urteile, die hier kurzerhand zu wissenschaftlichen

„Fakten“ gemacht werden.

In diesem Kurs werden wir den Kontakt mit der NAW mithilfe der hauptsächlich aus Sibirien übermittelten Technik (Trommeln, Rasseln, Tönen) verbunden mit der nordischen Tradition (Draußen-Sitzen) aufnehmen. Der Pfad, den wir gehen, führt uns auf Reisen in die Untere, Mittlere und Obere Welt.

Im 1. Teil des Kurses (von März bis August) geht es darum, in die eigene Kraft zu kommen, d.h. den eigenen Standort im Leben (persönlich und gesellschaftlich) mithilfe der Wesenheiten der NAW zu erkennen und ggfs. zu verändern.

Im 2. Teil ab September 2010 (genaue Termine stehen noch nicht fest) werden wir uns schamanischen Heil- und Beratungsmethoden zuwenden (wie z.B. Traumpfad, Seelenrückholung, Körperseelenbehandlung oder Runenwerfen und dessen Deutung).

Vereinfachend lassen sich diese 2 Kursteile auch als „Wege nach innen“ (1. Teil) und „Wege nach außen“ (2. Teil) bezeichnen, die sich aber immer wieder kreuzen werden, denn

jede Reise, die wir mit dem Ziel der Seelenrückholung für eine Klientin/einen Klienten machen, machen wir mithilfe unserer Verbündeten aus der NAW. Jede Heilung, jede Beratung (Außen-Aspekt) hat auch etwas mit uns selbst und unserer eigenen Kraft zu tun (Innen-Aspekt). [Folie XI]

Zurück zu der Frage am Anfang dieses Kapitels: Wie werde ich eine Schamanin? Diese Frage ist aus meiner Sicht identisch mit der Frage: Wie lebe ich mein Potential? Kraftvoll und selbstbestimmt, in Verbindung und Verbundenheit mit der materiellen und geistigen Welt? Wie heile ich mich selbst als Individuum und als soziales Wesen?

Die, die den Weg des matriarchalen Schamanismus gehen will, muß bereit sein:

- tief zu vertrauen
- unvoreingenommen zu sehen (bei sich und anderen)
- Glaubenssätze und kulturelle Prägungen in Frage zu stellen und zu wandeln
- sich selbst im ewigen Kreislauf allen Lebens zu verorten

nach dem Grundsatz:

Wie unten (Keimkraft) – so oben (Seelenglut)

Wie innen (Fühlen, Denken) – so außen (Handeln)

Wie hier (AW) – so dort (NAW)

Der Tanz mit den Kräften des Universums von ganzem

Herzen, aus ganzer Seele und mit allen Sinnen wird

unser Lohn sein.

